

Ulrich Luz

Das Neue Testament – »Wer, Was, Wo« für Einsteiger

Unter Mitarbeit von
Nicht-Theologinnen und Nicht-Theologen

Christoph Edelmann, Ursula Escher, Konrad Gerster,
Bernhard Höhmann, Marlis Kocher, Salome Luz,
Dylan Mogl, Stefan Mogl, Hannedori Nicolet,
Laurel Niesen Mogl und Regina Rüttner

Patmos Verlag / TVZ Theologischer Verlag Zürich

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2018

Alle Rechte vorbehalten

© 2018 Patmos Verlag,

ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos

in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

in Kooperation mit dem

TVZ Theologischer Verlag Zürich AG

www.tvz-verlag.ch

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN Patmos 978-3-8436-1095-7

ISBN TVZ 978-3-290-18185-7

Vorwort

Schon lange habe ich bedauert, dass es keine Einführung in das Neue Testament für Nicht-Theologinnen und Nicht-Theologen gibt. Was akademische Theologen schreiben, geht normalerweise über die Köpfe interessierter Nicht-Theologen hinweg. So entstand die Idee, dieses Büchlein zu schreiben. Es hat eine ganz besondere Entstehungsgeschichte.

Am Anfang stand ein Inserat in der Lokalzeitung, in dem ich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für mein Projekt suchte. Es haben sich daraufhin erstaunlich viele Interessierte, zu Beginn mehr als zwanzig Personen, gemeldet. Einige mussten sich leider während der Arbeit – meist aus persönlichen Gründen – zurückziehen. Wir haben uns dann während zehn Monaten in Kleingruppen zu Arbeitssitzungen getroffen. Dabei haben wir das Buchkonzept, die einzelnen Textentwürfe und am Schluss das Endergebnis eingehend diskutiert. Viele Textentwürfe, die ich vorgelegt hatte, wurden so hart kritisiert, dass die Texte, welche jetzt vorliegen, ganz anders aussehen als am Anfang. Für uns alle war das ein sehr guter Prozess. Unter den auf dem Titelblatt genannten Mitgliedern der Arbeitsgruppe, die bis zum Schluss dabei bleiben konnten, sind fünf Katholiken und sechs Protestanten. Das jüngste Mitglied der Arbeitsgruppe war 19 Jahre alt; trotzdem war die ältere Generation unter den Mitarbeiter/innen überdurchschnittlich vertreten. Ihnen allen danke ich herzlich. Ohne sie gäbe es dieses Büchlein nicht. Ein besonderer Dank gilt Ursula Escher: Sie hat die Erstfassung der Texte sorgfältig redigiert, Fremdwörter ausgemerzt, meinen Stil verbessert und so die Grundlage für die Zweitfassungen gelegt. Am Schluss hat sie das ganze Buch sorgfältig durchgelesen.

An welche Leserinnen und Leser haben wir gedacht? Die Zusammensetzung unserer Arbeitsgruppe mag darauf einen Hinweis geben: Unter ihren Mitgliedern – sechs Frauen und fünf Männer – sind zwei Pflegefachfrauen, ein Chemiker, ein Kinderarzt, eine Gemeinwesenarbeiterin, eine Kinderphysiotherapeutin, ein Tierarzt, eine Religionspädagogin i. A., eine Logopädin, ein Betriebsökonom und ein Student. Wir wenden uns also an nicht theologisch gebildete Leserinnen und Leser, welche ein Interesse am Neuen Testament haben und es besser verstehen möchten.

Als Konzept des Büchleins hat sich Folgendes ergeben: Die einzelnen Themen oder neutestamentlichen Texte werden auf einer Doppelseite besprochen, sodass das Ganze auf einen Blick sichtbar ist. Nur für längere neutestamentliche Texte benötigten wir zwei Doppelseiten. Man kann also das Büchlein gut »punktuell« lesen, d. h. nur die Seiten zu einzelnen Texten oder Themen. Wir hoffen aber, dass eine punktuelle Lektüre bei unseren Leserinnen und Lesern die Lust auf mehr weckt. Flüssig lesen kann man die Texte nicht; dafür sind sie zu konzentriert. Das Büchlein soll ein Arbeitsbuch, nicht ein Lesebuch sein. – In den meisten Texten werden Bibeltexte genannt. Sie sind selten ausführlich zitiert. Meistens ergibt sich

ihr Inhalt aber aus dem Textzusammenhang. Unsere Leserinnen und Leser können sie nachschlagen oder nicht – je nach Lust und Laune. Fast auf jeder Seite gibt es auch Verweise auf andere Kapitel, in denen ein Sachverhalt eingehender besprochen ist, gelegentlich auch auf Karten oder Abbildungen. Sie sind mit »→ Nr. ...« eingeführt. Bei den Verweisen raten wir unsern Leser/innen, sie nur dann nachzuschlagen, wenn sie für das Verständnis der Texte wirklich nötig sind. Literaturhinweise gibt es keine. Namen von Gelehrten, auf die ich mich beziehe, konnte ich nur in Ausnahmefällen nennen. Ein Glossar gibt es nicht; unverständliche Ausdrücke kann man in einer Suchmaschine leicht finden. Am Schluss steht ein Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher; manche Abkürzungen alttestamentlicher Bücher und der sog. Apokryphen werden den Leser/innen nicht vertraut sein.

Der begrenzte Umfang des Büchleins zwang natürlich zu einer radikalen Einschränkung in der Auswahl des Stoffes. Jede Auswahl ist subjektiv – das ist nicht zu vermeiden. Nicht zu vermeiden war auch, dass ich an manchen Stellen meine eigene Sicht der Probleme in den Vordergrund rückte. Ich hoffe aber, dass wichtige anderslautende Meinungen auch gebührend zu Worte kamen. Völlig »objektive« Bücher gibt es in geisteswissenschaftlichen Disziplinen ohnehin nie.

Es erfüllt mich mit Dankbarkeit, dass dieses Buch zugleich im deutschen Patmos-Verlag, in dem u. a. der »Evangelisch-Katholische Kommentar« publiziert wird, und im »Theologischen Verlag Zürich« erscheint. Claudia Lueg und Volker Sühs, Programmleiterin und Lektor des Patmos-Verlags, und Lisa Briner, Leiterin des TVZ-Verlags, und darüber hinaus allen Mitarbeiter/innen der Verlage möchten wir sehr herzlich danken.

Danken möchte ich auch Anita Imwinkelried, der Pfarreileiterin der katholischen Kirchgemeinde Bösinggen, und Konrad Bühler, dem reformierten Laupner Pfarrer. Beide haben vor allem in der Anfangsphase des Projekts viel geholfen. Ein großer Dank gilt auch Emmanuel Schweizer in Bern, der meine Landkarten formatiert hat.

Vor allem aber sind wir alle dankbar für die Erfahrung, dass das Neue Testament sich als ein so spannendes Buch erwiesen hat, dass wir immer mit Lust bei der Sache blieben. Eine ähnliche Erfahrung wünschen wir auch unseren Leserinnen und Lesern.

Laupen, im November 2017 *Ulrich Luz*

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel: Das Römische Reich und die Juden	11
1. Die Großmacht Rom	12
2. Das Land Israel unter römischer Herrschaft	14
Karte 1: Das Land Israel zur Zeit Jesu.	16
Zeittabelle	17
Abb. 1 und 2: Der Tempel von Jerusalem	18
3. Das frühe Judentum: Eine Vielfalt von Gruppen und religiösen Richtungen.	20
4. Die Juden in der Diaspora	22
5. Die jüdischen Kriege: Eine tragische Geschichte.	24
2. Kapitel: Jesus von Nazaret	27
6. In der Geschichtsforschung gibt es nur Interpretationen – auch bei Jesus	28
7. Die Quellen I: Die Evangelien	30
8. Die Quellen II: Römische und jüdische Zeugnisse	32
9. Geburt und Jugend Jesu	34
10. Jesu Wirken in Galiläa	36
11. »Echte« und »unechte« Jesusworte	38
12. Jesu Verkündigung vom Gottesreich	40
13. Für wen hielt Jesus sich selbst?	42
14. Jesus als Jude	44
15. Warum zog Jesus nach Jerusalem?.	46
16. Wer war schuld an Jesu Tod?.	48
17. Die Passion.	50
18. Was geschah nach Jesu Tod?	52
19. Jesu Auferstehung.	54
3. Kapitel: Die Evangelien	57
20. Was heißt »Evangelium«?	58
21. Am Anfang war die mündliche Überlieferung.	60
22. Wie sahen neutestamentliche Handschriften aus und wie wurden sie gelesen?.	62
Abb. 3 und 4: Handschriften des Neuen Testaments.	64
23. Was ist die »synoptische Frage«?	66
24. Das Markusevangelium I: Aufbau, Autor, Abfassungszeit, Abfassungsort	68
25. Das Markusevangelium II: Deutungshorizonte der Jesuserzählung . . .	70
26. Das Matthäusevangelium I: Aufbau, Autor, Abfassungszeit, Abfassungsort	72

27. Das Matthäusevangelium II: Die Erzählung	74
28. Lukanische Fragen	76
29. Das Lukasevangelium	78
30. Die johanneische Frage.	80
31. Das Johannesevangelium I: Jesus als Gott auf Erden.	82
32. Das Johannesevangelium II: Die Missverständnisse der Jünger und der Juden	84
33. Spruchevangelien. Das Thomasevangelium.	86
34. Kindheitsevangelien	88
4. Kapitel: Die Anfänge des Christentums.	91
35. Der zweite Band des Lukas: Die Apostelgeschichte	92
36. Blicke hinter das lukanische Idealbild I: Der urchristliche Kommunismus	94
37. Blicke hinter das lukanische Idealbild II: Stephanus und die Hellenisten	96
38. Was wir über die Anfänge des Christentums nicht wissen.	98
5. Kapitel: Paulus und seine Briefe.	101
39. Paulus: Ein ganz großer und zugleich umstrittener Apostel.	102
40. Die Biografie des Paulus I: Bis zur »ersten Missionsreise«	104
41. Die Biografie des Paulus II: Vom Apostelkonzil nach Griechenland . .	106
42. Die Biografie des Paulus III: Jerusalem, Rom und das Ende	108
43. Die paulinischen Briefe.	110
44. Der erste Thessalonicherbrief	112
45. Der erste Korintherbrief: Blicke auf eine ganz junge Gemeinde I	114
46. Der erste Korintherbrief: Blicke auf eine ganz junge Gemeinde II . . .	116
47. Der zweite Korintherbrief I. Überblick.	118
48. Der zweite Korintherbrief II. Hypothesen und Einzeltexte	120
49. Der Galaterbrief.	122
Karte 2: Römische Provinzen in Kleinasien und Griechenland	124
Abb. 5: Römerstrasse bei Antiochia	126
50. Der Römerbrief I: Abfassungssituation, Aufbau und Grundaussagen .	128
51. Der Römerbrief II: Die gegenüber dem Galaterbrief neuen Akzente. .	130
52. Der Philipperbrief	132
53. Der Philemon- und der Kolosserbrief.	134
54. Der Epheserbrief	136
55. Der zweite Thessalonicherbrief.	138
56. Die sog. »Pastoralbriefe« (1/2 Timotheusbrief; Titusbrief)	140
57. Grundaussagen des paulinischen Evangeliums	142
58. Epilog: Bilanz und selbstkritischer Rückblick	144
Tabelle: Historische und literarische Probleme der paulinischen Briefe	146

6. Kapitel: Die übrigen Briefe	149
59. Der Hebräerbrief	150
60. Der Jakobusbrief.	152
61. Der erste Petrusbrief.	154
62. Der Judasbrief und der zweite Petrusbrief.	156
63. Die Johannesbriefe	158
64. Rückblick: Die »katholischen« Briefe und Paulus	160
Tabelle: Historische und literarische Probleme der »übrigen Briefe« . .	161
Abb. 6: Der vergöttlichte Kaiser Domitian	163
7. Kapitel: Die Offenbarung.	165
65. Jüdische Apokalypsen und die Offenbarung des Johannes	166
66. Die Johannesoffenbarung I: Verfasser, Abfassungszeit, Situation der Gemeinden	168
67. Die Johannesoffenbarung II: Die Schrecken der Endzeit und die neue Erde	170
8. Kapitel: Entstehung und Bedeutung des Kanons	173
68. Der Kanon: Begriff, Umfang und Autorität	174
69. Der neutestamentliche Kanon I: Die ökumenischen Anfänge.	176
70. Der neutestamentliche Kanon II: Die Zeit der Abgrenzungen	178
71. Das Alte Testament als Teil des christlichen Kanons	180
72. Soll man den Kanon verändern?	182
73. Persönlicher Epilog: Die Bibel als Gotteswort und Menschenwort . . .	184
Abkürzungen biblischer Bücher.	186

1. Kapitel: Das Römische Reich und die Juden

Eine Warnung an unsere Leserinnen und Leser:

In diesem Kapitel steht viel historischer Stoff über die Umwelt Jesu und des Urchristentums. Für manche Leserinnen und Leser mag das erschlagend wirken. Einer meiner Mitarbeiter gestand mir, dass er nach der Lektüre des ersten Kapitels das ganze Büchlein am liebsten in eine Ecke geworfen hätte, ohne weiter zu lesen. Denjenigen, die fürchten, es könnte ihnen ebenso gehen, rate ich, mit der Lektüre des zweiten Kapitels über Jesus anzufangen. Auf das erste Kapitel kann man jederzeit zurückgreifen, wenn man für dieses oder jenes mehr historisches Wissen braucht.

1. Die Großmacht Rom

Zur Zeit Jesu und des frühen Christentums beherrschte die Großmacht Rom das gesamte Mittelmeergebiet und ganz Westeuropa. Zeitweise gehörten auch ein großer Teil Englands, Ungarn, Rumänien, die Osttürkei und Ostsyrien zum römischen Reich. Die wichtigste Sprache im römischen Reich war nicht Latein, sondern Griechisch. Griechisch hatte im römischen Reich fast dieselbe Bedeutung wie heute die Weltsprache Englisch. Latein wurde nur im Westen des Reichs und in großen Gebieten Nordafrikas gesprochen; ausserdem war Latein die Sprache des Militärs. Die griechische Kultur bestimmte seit Alexander dem Großen (336–323 v. Chr.) den ganzen östlichen Mittelmeerraum: Sie prägte die Stadtbilder, die Tempel und öffentlichen Bauten, die Wissenschaft und die Philosophie. Darum spricht man von »hellenistischer Kultur«, resp. vom »Hellenismus«. Zur hellenistischen Kultur gehörte auch eine Art religiöse Globalisierung: Die meisten Staats- oder Stadtgötter im römischen Reich konnten miteinander identifiziert werden; nur für wenige Kulte war das schwierig. Ganz und gar unmöglich war das für Jahwe, den Gott Israels.

Im 1. Jh. v. Chr. war Rom noch eine Republik. Damals eroberten die Römer Kleinasien und Syrien und besiegten die Nachfolgestaaten des Reichs von Alexander dem Großen. Im Jahr 63 v. Chr. zog der römische Feldherr Pompeius in Jerusalem ein. Das bedeutete das Ende des bisher selbständigen jüdischen Staats, einer Monarchie unter der Familie der Makkabäer. Wenige Jahrzehnte später wurde auch Ägypten ein Teil des römischen Reichs.

Die Zeit nach der Ermordung von Julius Caesar (44 v. Chr.) war im römischen Reich eine Zeit der Bürgerkriege. Sie endeten, als Octavian, ein Großneffe Caesars, 31 v. Chr. seine Gegner besiegte. Ihm wurde nun der Titel »Augustus« (= der Erhabene) verliehen. Faktisch war er der erste römische Kaiser. Er behielt aber die republikanischen Institutionen bei, z. B. den Senat, und regierte das Reich als »Erster (d. h. oberster) Bürger«. Nach seinem Tod im Jahre 14 n. Chr. blieb die Herrschaft in seiner Familie: Tiberius (14–37 n. Chr.), Caligula (37–41), Claudius (41–54) und Nero (54–68) folgten ihm. Im Reich herrschte nun Friede, allerdings ein Friede von Roms Gnaden.

Nach einem kurzen Intermezzo im sog. »Dreikaiserjahr« (68 n. Chr.), in dem die Legionen in verschiedenen Provinzen ihre Kommandanten zum Kaiser zu erheben versuchten, setzte sich Vespasian durch, der Kommandant der Legionen in Syrien. Auf Vespasian (69–79) folgten seine beiden Söhne Titus (79–81) und Domitian (81–96). Titus hatte 70 n. Chr. Jerusalem von den aufständischen Juden zurückerobert (→ Nr. 5); Stadt und Tempel gingen dabei in Flammen auf. Nach ihnen wurde der kinderlose römische Adlige Nerva Kaiser (96–98).

Das 2. Jh. n. Chr. war die Glanzzeit Roms. Die Kaiser dieser Zeit setzten nicht leibliche Söhne als Nachfolger ein, sondern adoptierten fähige jüngere Leute, die

dann ihre Nachfolger wurden. Das war die Zeit der sog. »Adoptivkaiser«. Unter Trajan (98–117) erreichte das Reich seine grösste Ausdehnung. Seine Nachfolger Hadrian (117–138) und Antoninus Pius (138–161) verfolgten eine defensive Politik und sicherten die Grenzen durch Wälle und Grenzbefestigungen. Der letzte Adoptivkaiser, der Philosophenkaiser Mark Aurel (161–180), musste sich bereits gegen Germaneneinfälle wehren. Sein Nachfolger war sein leiblicher Sohn Commodus. Mit ihm begann der Verfall des römischen Reichs.

Unter der Oberfläche des »Friedens von Roms Gnaden« gab es Spannungen und Gegensätze. Groß waren die sozialen Spannungen: Ein großer Teil des Landes war in der Hand von städtischen – zum Teil ausländischen – Großgrundbesitzern. Die von ihnen abhängigen Pächter und Tagelöhner fristeten ein elendes Leben. Sklaven hatten es relativ gut, sofern sie zur städtischen *familia* eines reichen Bürgers gehörten. Ein schreckliches Leben hatten dagegen die Sklaven, die auf den großen Landgütern oder in den Bergwerken arbeiten mussten.

Das ganze Reich war in Provinzen eingeteilt, die von Statthaltern regiert wurden. Nur die »schwierigen« Grenzprovinzen standen unter direkter kaiserlicher Verwaltung, und nur in ihnen waren Legionen stationiert. Die übrigen Provinzen wurden vom Senat verwaltet, dessen Mitglieder aus den Familien des römischen Stadt-Adels kamen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Provinzen benutzten die Römer die lokalen städtischen Eliten. In deren Kompetenz lag auch die Rechtsprechung. Einzig ein Todesurteil konnte nur der römische Statthalter fällen.

Die Domäne der Frauen war wie in jeder patriarchalen Gesellschaft das Haus. Das galt am wenigsten für die Frauen der allerobersten Schichten. Sie genossen große Freiheiten. Vereinzelt spielten sie auch in der Politik eine Rolle. Jüdinnen hatten es noch schwerer als nichtjüdische Frauen. Durch Menstruation und Geburten waren sie aufgrund der biblischen Reinheitsvorschriften häufig unrein und dadurch von fast allen Kontakten ausgeschlossen.

2. Das Land Israel unter römischer Herrschaft

Nach der Eroberung von Israel durch die Römer und nach langen inneren Wirren bemächtigte sich ein »war-lord«, der Idumäer Herodes, der Herrschaft in Israel. Idumäa war ein südlich von Judäa im heutigen Negev gelegenes Gebiet. Herodes galt als Halbjuden und wurde deshalb von den meisten Juden verachtet. Er verstand es, sich in den römischen Bürgerkriegen zur richtigen Zeit auf die richtige Seite zu schlagen und gewann so auch das Vertrauen Octavians, der ihn zum von Rom abhängigen König von Israel einsetzte. Er regierte Israel von 37–4 v. Chr. Seine Vorliebe für die hellenistische Kultur (→ Nr. 1) trug er offen zur Schau. Das ganze Land verschönerte er mit seinen Prachtbauten. In Jerusalem baute er den »dritten« Tempel in den riesigen Ausmaßen des heutigen Tempelplatzes. Nur das Hauptgebäude des Tempels ließ er in traditionellem Stil erbauen. Die ihn umgebenden Höfe und Säulenhallen waren in hellenischem Stil gebaut (vgl. → Abb. 1). Die Hohepriester setzte er nach Belieben ein und ab. Er duldet niemanden neben sich, der ihm die Macht hätte streitig machen können. Sein Misstrauen gegen mögliche Rivalen und seine Grausamkeit waren groß; nicht einmal seine eigene Familie blieb davor verschont. In der Geschichte von der Tötung aller unter zwei Jahre alten Knaben in Betlehem (Mt 2,16–18) spiegelt sich der Charakter des Herodes.

Nach seinem Tod wurde Judäa, der südliche Teil seines Reichs mit der Hauptstadt Jerusalem, zunächst von einem seiner Söhne regiert. Wegen Unfähigkeit und Grausamkeit wurde dieser auf Bitten der Juden von Augustus abgesetzt. Seit 6 n. Chr. stand Judäa unter direkter römischer Verwaltung. Die Macht lag nun in den Händen römischer Statthalter. Die meisten von ihnen hatten wenig Verständnis für die Besonderheit ihrer Provinz. Sie regierten oft nur kurze Zeit; die Statthalterschaft des Pontius Pilatus (18–36 n. Chr.) war eine der längsten.

Der Norden Israels, Galiläa, das Ostjordanland und das Gebiet im Nordosten, also etwa der heutige Golan, wurden von andern Söhnen des Herodes regiert (→ Karte 1). Sie waren von Rom abhängige Fürsten, nicht Könige. Jesu Landesfürst war Herodes Antipas. Er herrschte nicht nur über Galiläa, sondern auch über das südliche Ostjordanland. Er war für den Tod Johannes des Täufers verantwortlich. Im Markusevangelium steht darüber ein ausführlicher Bericht (Mk 6,14–29). Der Tanz der Salome, auf deren Bitte Johannes enthauptet wurde, hat immer wieder Maler, Schriftsteller und Komponisten inspiriert.

Wie im ganzen römischen Reich, so waren auch in Judäa die lokalen Eliten für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung verantwortlich. In Jerusalem war dies der »Hohe Rat«. Ihm gehörten Angehörige der hohepriesterlichen Familien und des Jerusalemer Stadtadels (im NT: »Älteste«) an. Für das Verständnis des Prozesses Jesu ist das wichtig: Ganz unabhängig davon, wie einzelne Ratsmitglieder zu Jesus standen, war die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung ihre

Pflicht. Vermutlich hatten sie gar keine andere Wahl, als Jesus als Unruhestifter zu verhaften und an den Statthalter zu überweisen.

Die spätere Geschichte des Landes Israel unter römischer Herrschaft ist durch die tragische Geschichte der jüdischen Kriege bestimmt. Nach dem Bar-Kochba-Krieg (132–135 n. Chr.) (→ Nr. 5) ließ Kaiser Hadrian an der Stelle des Tempels einen Tempel des römischen Staatsgottes *Jupiter Capitolinus* bauen. Auch die Stadt Jerusalem wurde in hellenistischem Stil neu aufgebaut, von Nicht-Juden besiedelt und in »*Aelia Capitolina*« umbenannt (→ Nr. 5). Auch die Provinz Judäa erhielt nun einen neuen Namen, der nicht mehr an die Juden erinnerte, nämlich »*Palaestina*«.



Karte 1: Das Land Israel zur Zeit Jesu (Parker)

Zeittabelle

Römisches Reich		Israel	
ZEIT DER REPUBLIK		63 v. Chr.	Pompeius erobert Jerusalem
44 v. Chr. 44–31 v. Chr.	Ermordung Caesars Bürgerkriege		
31 v. Chr.		37–4 v. Chr.	Herodes d. Gr. ist Vasallenkönig über ganz Israel
KAISERZEIT			
Julisch-claudische Kaiser			
31 v. Chr. – 14 n. Chr.	Octavian = Augustus	4 v. Chr.	Aufteilung Israels unter die Söhne des Herodes Herodes Antipas ist Fürst von Galiläa und des Ostjordanlands Judäa ist römische Provinz
14–37 n. Chr.	Tiberius	4 v. Chr.–39 n. Chr.	
37–41 n. Chr.	Caligula	6–66 n. Chr.	
41–54 n. Chr.	Claudius		
54–68 n. Chr. 68 n. Chr.	Nero »Dreikaiserjahr«	66–70 n. Chr.	
Flavische Kaiser			
69–79 n. Chr. 79–81 n. Chr. 81–96 n. Chr.	Vespasian Titus Domitian	70 n. Chr.	Eroberung und Zerstörung Jerusalems
Adoptivkaiser			
96–98 n. Chr. 98–117 n. Chr.	Nerva Trajan	115–117 n. Chr.	Zweiter jüdischer Krieg (nicht im Land Israel!) Dritter jüdischer Krieg (Bar Kochba)
117–138 n. Chr.	Hadrian	132–135 n. Chr.	
138–161 n. Chr.	Antoninus Pius		
161–180 n. Chr.	Mark Aurel		